

## Novitätenkonzerte.

Man weiß endlich, zu welchem Zweck die Vereini-  
gung schaffender Komponisten ins Leben gerufen worden  
ist. Das längst veranfaltete Orchesterkonzert, bei welchem Kompo-  
sitionen der Gründer des Vereines, Zemlin'sky, Rosa und  
Schönberg, zur Aufführung gelangten, bildete gewissermaßen den  
Notizenbericht. Es war ein wenig ereignisreicher Abend — so recht  
„glänzendes Glend“. Die Freude an der Herrschaft über die Mittel  
hat bei den Herren das Gefühl für das Mißbräuliche ihrer An-  
wendung abgestumpft: das pompöse Aufgebot steht in diametralem  
Gegensatz zu dem armseligen Inhalt. Sie konzentrieren ihre Ge-  
staltungskraft nicht auf den Gedanken, sondern auf seine Einlebung.  
Es ist unglücklich, auf wie geringes sich der Gehalt ihrer präten-  
dösen Werke reduziert, wenn man ihn thematisch betrachtet. Man  
kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Kompliziertheit des  
Apparats nur dazu dienen soll, die unfaßlich dürftige melodische Er-  
findung zu verdecken. Wer stützt auf dem Herzen hat, kommt gar  
nicht auf solche Raffinement der Ausdrucksweise. Außer dem Mangel  
an prägnanten musikalischen Einfällen ist es noch ein zweites, das  
mich persönlich von den Erzeugnissen der jüngsten Komponistenschule  
abstößt: das ist der Zug ins Maßlose. Ueberall ein Haschen nach  
dem Neueren. Unverträglich Zeitdauer, Ausbieten sämtlicher Ton-  
mittel, Säulung der widerwärtigsten Dissonanzen. Nach allen Rich-  
tungen wird immer auf das Letzte hingearbeitet, gleichviel ob es  
innerlich gerechtfertigt ist oder nicht. Das denkbar Aufreizendste in  
dieser Gattung, bietet Arnold Schönberg mit seiner symphonischen  
Dichtung „Pelleas und Melisande“. Der Komponist ist mir von seinem  
D der Quartett her, mit dem er sich vor mehreren Jahren als ein  
ungewöhnliches Talent eingeführt hat, in angenehmer Erinnerung.  
Auch das Streichquartett „Die verklärte Nacht“ übte ob seiner be-  
deutenden Schönheiten eine nachhaltige Wirkung auf mich, trotzdem  
darin die feste Form des Kammerstücks vollständig gesprengt wird.  
Auf den dornigen Pfaden seiner jüngsten symphonischen Dichtung  
kann ich aber Schönberg beim besten Willen nicht mehr folgen. Da  
geht es schon gar zu sehr ins Mißblau. Das Wort von der „him-  
mlischen Läng“ bei Schubert krautig variierend, kann man bei der  
unseligen Mühe zu „Pelleas und Melisande“ von einer höllischen  
Länge sprechen. Das ist auch der einzige positive Eindruck, den das  
monströse Werk hinterläßt. Aberkommen ist um die Ueberheblichkeit  
seines Wertes, um die skulpturische Delonanz im Aufbau, um die  
Wirkungen des Gegensatzes und der Symmetrie, phantasiert der Kom-  
ponist drauf los. Das Wagnerische Drama will er illustrieren,  
aber man glaubt die Desires eines Fiebernden zu hören. Nicht an  
„Pelleas und Melisande“ habe ich gedacht, sondern an das Programm  
zu Liszt's „Prometheus“, wo es heißt: „Zeit“, „Kuhharren“ und endlich  
„Erlösung“. Die Enttäuschung der meisten Hörer über die furchterliche Länge  
der Schönbergischen Komposition involviert übrigens einen krassen  
Irrtum. Es ist wahr, sie dauert ohne Unterbrechung eine volle  
Stunde, aber ist es denn nicht nett von dem Komponisten, daß er  
nicht noch länger phantasiert? Mancher von seinen Freunden wird  
vielleicht gefunden haben, daß der Schluss übereilt war. Da ver-  
sinnlicht sich Alexander v. Zemlin'sky mit seiner dreifäßigen  
Orchesterphantasie „Die Begnadigten“ schon abgesehen. Man

französisch — aber, der sie spricht, hat uns nichts zu sagen. Zem-  
lin'sky ist nicht nur vertraut mit den Mitteln kontrapunktischer Arbeit,  
die er geistvoll anwendet, sondern verfügt auch über eine Palette mit  
den vielfältigsten Orchesterfarben. Schade, daß ihm nichts einfällt,  
Weit weniger geübt in der Behandlung des Orchesters als Zemlin'sky  
und Schönberg erweist sich Delos G. Rosa, der gar zu viel aufse-  
trägt. Er operiert fortwährend wie mit einem Buchel von gesperrter  
Schrift. Bei der Komposition der fünf Gedichte von Liszt'schen hat  
er seine Phantasie jedenfalls weniger strapaziert, als bei der Auf-  
führung des Orchesters. Die „Begleitung“, der von Herrn Rosa  
Lowski sehr ausdrucksvoll vorgetragenen Gesänge überwiegen  
wie ein musikalischer Bericht vom Kriegskampfe.

Telephon 12801.

Alex. Weigl's Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,  
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

20. 2. 1905

vom: